

## Namen &amp; Nachrichten

## RHEINLAND-PFALZ

## Rechtsstreit um die Burg Rheinfels ist beendet

Der Rechtsstreit zwischen dem Haus Hohenzollern und der Stadt St. Goar um die Burg Rheinfels ist beendet – mit einem Vergleich. Dieser sieht vor, dass die Stadt künftig eng mit der gemeinnützigen Prinzessin-Kira-von-Preußen-Stiftung des Hauses Hohenzollern zusammenarbeitet, die sozial benachteiligte Jugendliche fördert. Die unweit des Loreley-Felsens über dem Rhein thronende Burg war früher im Besitz der Hohenzollern. 1924 wurde die Stadt St. Goar Eigentümerin, mit der Auflage, das Gemäuer nicht zu verkaufen. 1998 schloss sie mit dem Hotel neben der Burgruine einen Erbpachtvertrag für 99 Jahre. Dagegen klagte der Prinz von Preußen. Er meinte, dass dieser Vertrag einem Verkauf gleichkomme. Das Gericht wies die Klage ab, woraufhin der Potsdam lebende Ururenkel des letzten deutschen Kaisers Berufung eingelegt hatte. (dpa)

## RHEINTALSTRETCKE

## Zugunfall: Brücke sollte abgerissen werden

Nach dem tödlichen Zugunglück auf der Bahnstrecke Karlsruhe–Basel in der Nähe von Freiburg rechnen Helfer mit sehr schwierigen Bergungsarbeiten. Betonteile sowie der verunglückte Güterzug müssen mit Kränen und Spezialmaschinen von den Schienen geholt werden. Am Donnerstagabend hatte sich eine 100 Tonnen schwere Betonplatte von einer Brücke gelöst und war auf die Gleise gestürzt. Ein Güterzug, der Lastwagen und deren Fahrer transportierte, war mit der Betonplatte kollidiert. Der 51 Jahre alte Lokführer kam ums Leben. Zudem wurden drei Menschen verletzt. Die Brücke hätte im Zuge des Ausbaus der Rheintal-Bahnstrecke an diesem Wochenende abgerissen werden sollen. (dpa)



Der Zug war bei dem verheerenden Unglück entgleist. Foto: Patrick Seeger, dpa

## FERNSEHEN

## Corona: Dreharbeiten zu Jubiläums-„Tatort“ ruhen

Wegen der Corona-Pandemie liegen die Dreharbeiten für eine Reihe von „Tatort“-Krimis auf Eis, betroffen ist auch der für den Herbst vorgesehene Fall zum 50. Geburtstag der Reihe. Es ist eine Doppelfolge der Ermittler aus München und Dortmund. „Der Dreh des zweiten Teils des Jubiläums-Tatorts ‚In der Familie‘ in München ruht aufgrund der aktuellen Beschränkungen bis auf Weiteres“, erklärte der WDR. Der BR in München verwies ergänzend auf „Pläne, wie die Sendeplanung zum Jubiläum noch gehalten werden könnte. Diese Pläne werden der weiteren Entwicklung der Corona-Situation entsprechend angepasst.“ (dpa)

## Zu guter Letzt

## Freddy Caruso singt in Gärten von Altersheimen

Aufmunterung in Corona-Zeiten: Der Hannoveraner Schlagersänger Freddy Caruso alias Fred Meier-Klocker singt derzeit vor Altersheimen. Mit seinem mobilen Verstärker postiert er sich vor den Gebäuden, während ihm die Bewohner auf Balkonen oder bei geöffneten Flügeltüren zuhören. „Bis nach Ostern habe ich alle zwei Tage einen Auftritt“, sagte der 73-Jährige jetzt. „Das ist mein solidarischer Beitrag zur Krise.“ (dpa)



Kontakt zu anderen Menschen ist enorm wichtig. Für den Körper und für die Psyche.

Symbolbild: Jae C. Hong, dpa

## „Nähe ist eine der stärksten Drogen“

Interview Was genau macht Isolation mit den Menschen? Mediziner Joachim Bauer warnt vor den gesundheitlichen Folgen von Kontaktsperre und Ausgangsbeschränkungen

Herr Professor Bauer, warum halten Sie die bisher verordneten Corona-Maßnahmen für richtig, warnen aber vor einer längerfristigen Aufrechterhaltung?

**Joachim Bauer:** Akut geht es um die Verhinderung einer zu schnellen Ausbreitung des Coronavirus. Es soll vermieden werden, dass es zu einer Überlastung unseres Gesundheitssystems kommt. Insofern halte ich die Kontaktsperre und die Ausgangsbeschränkungen als Sofortmaßnahme für richtig. Je länger diese Maßnahmen allerdings aufrechterhalten werden, desto mehr werden sich auch ernste Nebenwirkungen zeigen.

Was meinen Sie mit Nebenwirkungen?

**Bauer:** Mehr als vier Wochen halten die meisten Menschen das psychisch nicht durch. Zwischenmenschliche Nähe ist, wenn sie einem Menschen nicht aufgezungen wird, eine der stärksten heilsamen Drogen. Die Folgen einer Kontaktsperre wären sozialpsychologisch verheerend.

Von welchen Folgen sprechen Sie?

**Bauer:** Soziale Isolation führt beim Menschen zu psychischen Störungen. Typischerweise beobachten wir Angstsymptome, depressive Symptome und eine Zunahme von Reizbarkeit und Aggressivität. Sozialbe-

hörden zum Beispiel verzeichnen bereits jetzt eine erkennbare Zunahme an häuslicher Gewalt.

Kontaktverbote machen dem Menschen also vor allem psychisch zu schaffen?

**Bauer:** Nicht nur. Keinen Kontakt zu anderen Menschen zu haben, ist nicht nur für die Psyche schwierig, die Folgen betreffen auch den ganzen Körper. Menschen sind von ihren neurobiologischen Konstruktionsmerkmalen her auf soziale Kontakte angewiesen. Mit anderen Menschen zusammen sein zu können und Gemeinschaft zu erleben, ist mehr als nur ein Spaßfaktor. Wenn Menschen über längere Zeit sozial isoliert werden – was in Zeiten der Coronakrise ja durchaus passieren könnte –, dann treten in wichtigen biologischen Systemen des Körpers Störungen auf, die nicht nur das Risiko von Erkrankungen, sondern sogar die Sterblichkeit erhöhen können. Wissenschaftliche Studien zeigen sogar, dass soziale Isolation das Herz-Kreislauf-System belastet, das Immunsystem schwächt und zu schweren Schlafstörungen führen kann.

Was macht zwischenmenschliche Nähe mit uns?

**Bauer:** Lebensmut zu haben, die

Kraft in sich zu spüren, jeden Tag wieder aufs Neue zu meistern – das sind keine Heiße-Luft-Psychofaktoren, wie manche glauben. Lebensmut und Lebenswille haben eine neurobiologische Grundlage. Unsere psychische Lebenskraft ist abhängig davon, dass das sogenannte Motivationssystem des Gehirns bestimmte Botenstoffe ausschüttet. Zu einer Aktivierung dieses Motivationssystems kommt es jedoch nur dann, wenn Menschen sozialen Kontakt miteinander haben. Wenn dieser Kontakt jedoch ausbleibt, fahren die Motivationssysteme herunter.

Welche Symptome können auftreten, wenn man unter fehlender menschlicher Nähe leidet?

**Bauer:** Wissenschaftliche Studien zeigen eine Zunahme von verschiedenen körperlichen Beschwerden. Vor allem Schmerzen, Schlafstörungen, von Angstsymptomen, Depressivität und Aggressivität. Bei älteren Menschen erhöht sich bei sozialer Isolation zudem das Risiko, kognitiv abzubauen und eine Demenz zu entwickeln.

Und deshalb warnen Sie auch davor, dass die Beschränkungen für die Bevölkerung während der Corona-Krise zu lange dauern könnten...

**Bauer:** Die derzeit gültigen Maßnahmen führen für viele Menschen in einen Zustand, in dem das Leben auf null gedreht wird. Wir müssen aufpassen, dass wir aus lauter Angst vor dem Coronavirus uns nicht vorsichtshalber mehr Schaden zufügen als die Erkrankung, vor der wir uns fürchten.

Was kann man tun, um sich in dieser Situation selbst zu helfen?

**Bauer:** Solange Menschen, die alt sind, alleine zu Hause oder in Heimen leben, derzeit keinen Besuch empfangen dürfen, ist die Lage für sie praktisch ausweglos. Für die Jüngeren gibt es Möglichkeiten, über die digitalen Medien miteinander Kontakt zu halten. Auf Dauer ist aber auch das kein echter Ersatz, und das spüren auch alle. Daher müssen wir diese ganzen Beschränkungen bald wieder lockern.

Interview: Maria Heinrich

**Buchtipp** Joachim Bauer: Wie wir werden, wer wir sind. Blessing Verlag, 256 Seiten, 22 Euro



**Joachim Bauer** ist Professor für Psychoneuroimmunologie sowie Facharzt für Innere Medizin und für Psychiatrie aus Berlin.

## Zwischen Marzipan und Moskito

Nachruf Rüdiger Nehberg hatte ein abenteuerliches Leben und ein Ziel, für das er bis zuletzt kämpfte

**Rausdorf** Er war der bekannteste Abenteurer Deutschlands: Rüdiger Nehberg hat den Atlantik auf einem Baumstamm, einem Tretboot und einem Floß überquert, sich monatelang allein durch Regenwald und Wüste gekämpft, Angriffe von Tieren und Menschen überstanden. Seit Anfang der 70er Jahre bereiste Nehberg, der am Mittwoch im Alter von 84 Jahren starb, spektakulär und medienwirksam die Welt.

Er schaffte dabei Unglaubliches und glaubte an das Unmögliche: „Erst war es Neugier und Abenteuerlust, der Sinn kam dazu, als ich Augenzeuge geworden war“, beschrieb er einmal seinen Weg zum Menschenrechtler. Für seinen größten Traum, dem „Brauch“ der weiblichen Genitalverstümmelung in Afrika und Asien ein Ende zu bereiten, kämpfte er bis zuletzt.

Erst bloßer Abenteurer, dann Aktivist – und zunächst ein Dasein in zwei Welten: Nehberg hatte in der Tat ein aufregendes Leben. Der gelernte Bäcker und Konditor hatte sich in den 60ern in Hamburg

selbstständig gemacht und mehrere Läden betrieben. „Die Welt der Torten und die der Torturen, das Leben zwischen Marzipan und Moskito“, beschrieb er jene Zeit, die mit seiner ersten Fahrt auf dem Blauen Nil 1970 begann.

Rund 20 Jahre danach tauschte er endgültig Mürbeteig gegen Mehlwürmer – da hatte er schon diverse Expeditionen hinter sich. „Früher war es die Lust, sich selbst etwas zu beweisen, und die Neugier auf die Welt“, erzählte der gebürtige Bielefelder über das, was ihn antrieb. Etwa dazu, ohne Geld und Proviant Deutschland zu durchwandern. Das Image als „Würmerfresser“ würde ihm wohl bis ans Lebensende anhaften, meinte er mit über 80.

Mit Raddtouren um die halbe Welt hatte es angefangen. Per Fahrrad fuhr der Sohn zweier Bankangestellter, der schon als kleiner Junge gerne ausgebüßt war, als 17-Jähriger nach Marokko. In Marrakesch wollte er die Schlangenbeschwörung erlernen, während ihn seine Eltern in Paris wähten. „Wenn du so weiter-



Rüdiger Nehberg wird als „Sir Vival“ in Erinnerung bleiben. Foto: A. Heimken, dpa

machst, wirst du nicht alt“, warnte ihn sein Vater. Selbst in einem Alter, in dem andere sich längst zur Ruhe gesetzt haben, nahm Nehberg im

Jahr 2000 noch lieber auf einem Baumstamm Platz und segelte von Afrika nach Brasilien. Drei Jahre später seilte er sich vom Hubschrauber in 50 Meter Höhe über dem brasilianischen Regenwald ab und schlug sich, wieder mal allein und ohne Ausrüstung, durch den Dschungel. „Heute gibt es Extremsportler oder Basejumper, sie erleben keine Abenteuer, sondern machen Werbung für Red Bull“, schrieb der Spiegel. „Nehberg dagegen hat sein Leben damit verbracht, sich Träume zu erfüllen.“

Vom Begriff „Survival“ hatte Nehberg in den 60ern zum ersten Mal gehört – und wurde irgendwann zu „Sir Vival“. Auch dank seiner Bücher mit Überlebensstrategien wie dem bereits Ende der 70er erschienenen „Die Kunst zu überleben – Survival“, seiner Lesungen und Vorträgen sowie spezieller Camps im Garten seiner ausgebauten Mühle im beschaulichen Rausdorf bei Hamburg.

Es war eine Begegnung mit dem von Goldgräbern bedrohten indige-

## Sonntagskrimi

## Ungeplante Geiselnahme

Tatort: Die Zeit ist gekommen

**ARD, 20.15 Uhr** Geiselnahmen sind im „Tatort“ praktisch an der Tagesordnung. Etwas anders verhält es sich mit jener, die im Dresdner Sonntagskrimi geschieht. Louis Bürger (Max Riemelt) hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich. So saß er drei Jahre im Knast, weil er einen anderen fast totgeprügelt hat. Jetzt sieht er so aus, als ob die Vergangenheit Bürger eingeholt hat. Als ein Wohnungsnachbar, der Polizist Jan Landrock, mit einem Baseballschläger umgebracht wird, gerät er schnell unter Tatverdacht. Louis kann seine Frau Anna (Katia Fellin) überreden, ihn aus der Untersuchungshaft zu befreien.

Gemeinsam mit Sohn Tim, der sich in Obhut des Jugendamts befindet, wollen sie ins Ausland fliehen. Aber als sie Tim im Kinderheim abholen wollen, sind die Ermittlerinnen Karin Gorniak (Karin Hanczewski) und Leonie Winkler (Cornelia Gröschel) schneller. Der Fluchtversuch entwickelt sich unwillkürlich zur ungeplanten Geiselnahme.

Danach überschlagen sich die Ereignisse, was dem „Tatort“ jede Menge Spannung verleiht. Bürger



sieht sich als „ewiges Opfer“, beteuert seine Unschuld, was ihn aber nicht davon abhält, die Heimleiterin und einen jungen Bewohner in seine Gewalt zu bringen.

Eindrucksvoll in ihren Rollen als eine Art Bonnie und Clyde sind Max Riemelt und vor allem Katia Fellin, der man eine große TV-Karriere voraussagen möchte. Bei der Polizei ist als schwitzender Kommissariatsleiter Peter Michael Schnabel (Martin Brambach) so gut wie lange nicht. Dagegen bleiben Gorniak/Winkler in den Ermittlungen so blass wie in ihren Dialogen. Als Winkler sich ein Kettchen umhängt, fragt Gorniak: „Sind Sie gläubig?“ Darauf Winkler: „Sie hat meinem Bruder gehört. Die hat er zur Erstkommunion erhalten.“ Auf die Gegenfrage, ob Gorniak an Gott glaube, sagt die Kollegin: „Ich glaub‘ an mich selbst. Aber auch nicht immer.“ Das Gespräch passt nun überhaupt nicht zu dem spannenden Wechsel der Erzählperspektiven und der dramaturgisch komplexen Geschichte. *Rupert Huber*